

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 R. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N^o. 92.

Dienstag, den 5. August

1884.

Freiwillige Versteigerung.

Ertheilungshalber soll

den 21. August 1884,

Vormittags 10 Uhr

das zum Nachlasse des am 8. April 1884 verstorbenen Fabrikarbeiters Karl Ludwig Leistner in Neuheide gehörige mit No. 17 des Brandcatasters be-
zeichnete Wohnhaus nebst Garten und Feld Fol. 17 des Grund- und Hypo-
thekenbuchs für Neuheide, Patr. Ger. Anth., No. 54 und 116 des Furlbuchs,
welches Grundstück am 21. Mai 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1554 R. 40 Pf.
gewürdet worden ist, von dem unterzeichneten Gerichte im Rathhause zu
Schönheide bei Gelegenheit des daselbst am obgedachten Tage abzuhaltenden
Gerichtstages freiwillig versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die am
Gerichtsbretete aushängenden Subhastationsbedingungen, denen eine genaue Be-
schreibung des Grundstücks beigelegt ist, hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, den 31. Juli 1884.

Das Königliche Amtsgericht.

Beichte.

Volkert, Ref.

Ein deutsch-französisches Bündniß.

Der Artikel des „Figaro“, welcher eine Allianz zwischen Frankreich und Deutschland empfiehlt, hat in beiden Ländern einen lauten Wiederhall gefunden, da wohl ein jeder verständige Mensch die außerordentlichen Vortheile, die ein solcher Bund für den Weltfrieden haben würde, einsieht. In Deutschland hat man sich über den Werth der Anregung im „Figaro“ keinen übertriebenen Hoffnungen hingeeben; eine Schwalbe macht keinen Sommer und die Stimme einer Zeitung, und wenn es selbst die des verbreitetsten Pariser Boulevardblattes wäre, kann noch lange nicht als Ausdruck der geheimen Herzenneigungen Frankreichs gelten.

Indessen schon die bloße Thatsache, daß ein Pariser Blatt es wagen durfte, ein Bündniß mit Deutschland zu empfehlen, zeigt einen erfreulichen Umschwung in der Stimmung des französischen Bürgerthums, das der „Figaro“ zu seinen Lesern zählt. Vor zehn, vor fünf, ja vor drei Jahren noch hätte kein französisches Blatt einen solchen Vorschlag machen dürfen, ohne dem allgemeinen Unwillen zu verfallen, aber die Erfahrungen eines Jahrzehnts sind auch an den Franzosen nicht spurlos vorübergegangen, die vernünftige Einsicht ist durch die Thatsachen und Verhältnisse gesteigert worden.

Damit soll aber keineswegs etwa gesagt sein, daß der „Figaro“-Artikel in Frankreich selbst Zustimmung gefunden hätte. Im Gegentheil: kein einziges französisches Blatt hat es über sich gewinnen können, die dem „Figaro“ von deutschen Zeitungen ertheilten Antworten auch nur annähernd richtig und sinngemäß wiederzugeben. Die meisten schweigen ganz und andere begnügen sich damit, einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Sätze zu übertragen und abzudrucken, um daraus zu beweisen, daß zwischen Frankreich und Deutschland niemals ein Bündniß abgeschlossen werden könnte. Die tonangebenden republikanischen und der Regierung nahestehenden Blätter befehligen sich entweder einer vornehmen Nichtbeachtung oder aber benutzen, wie die „Rep. franc.“, die Gelegenheit, um — kriegerische Artikel loszulassen, als ob Deutschland jeden Tag bereit stände, über das unschuldige Frankreich herzufallen.

Wenn wir trotzdem von einem Umschwung in der Stimmung Frankreichs sprechen, so gründet sich das auf den schon erwähnten Umstand, daß bisher kein Blatt in Paris hätte wagen dürfen, mit einem Vorschlage, wie den des „Figaro“, überhaupt hervorzutreten. Indessen hat dieser Vorschlag noch eine weitergehende Bedeutung durch die Stelle, von der er ausging. Der „Figaro“ vertritt das „Bürgerkönigthum“ der Orleanisten, welche die Zukunft Frankreichs in der Tasche zu haben glauben. Bisher galt es aber in Deutschland als feststehender Satz, daß sofort ein neuer deutsch-französischer Krieg ausbrechen würde, wenn der Graf von Paris den französischen Königsthron besteigen sollte. Er würde damit nur die Politik Napoleons III. beobachten, welcher die Aufmerksamkeit der Franzosen stets durch große, auswärtige Staatsaktionen zu fesseln wußte, um für sich die Hände im Innern freizubehalten. Und ein Krieg gegen Deutschland hätte in Frankreich große Volkshämlichkeit; die Orleanisten würden sich dadurch zu Lieblingen des Volkes machen.

So glaubte man bisher und Fürst Bismarck selbst scheint diese Anschauungen getheilt zu haben.

Er traute der Republik immer noch mehr Vorsicht zu, als den Orleans und hat daher indirekt immer der ersteren das Wort geredet und sie unterstützt. Der „Figaro“-Artikel muß auch in dieser Beziehung als ein Symptom gelten, daß die Beurtheilung der orleanistischen Absichten korrekturbedürftig sind.

Soviel über die Bedeutung des Allianzvorschlages. Bemerkte mag noch werden, daß einige französische Blätter durch die Besprechungen in den deutschen Zeitungen zu der Anschauung gelangt sind, Deutschland würde, wenn es auf das vorgeschlagene Bündniß eingehe, dies nur aus Furcht vor Frankreich thun. Als ob der mitteleuropäische Friedensbund, wenn Deutschland wirklich Furcht hätte, nicht stark genug wäre, um jede Besorgniß zu bannen. Aber die Franzosen wollen einstweilen, trotz der vielen Gefälligkeiten Deutschlands, ihren Vortheil nicht erkennen und ... zur Liebe kann man Niemand zwingen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Den Bedürfnissen des Unfallversicherungsgesetzes entsprechend soll ein Reichsversicherungsamt ins Leben gerufen werden. Die Vorbereitungen dazu sind im vollen Gange. Wie officiös mitgetheilt wird, soll es eine centrale Reichsbehörde bilden, welche nach den Vorbedingungen „unabhängig und vertrauenswürdig“ gestaltet werden soll. Deshalb ist die Ernennung der Mitglieder ganz in derselben Weise vorgesehen, wie die der Mitglieder des Reichsgerichts. Sie werden auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser ernannt, während die vortragenden Räte in den Reichsämtern ohne solchen Vorschlag vom Kaiser ernannt werden. Das Reichsversicherungsamt vereinigt in sich: Die Befugnisse einer obersten Verwaltungsbehörde, eines Verwaltungsgerichts und eines Gerichtshofes in bürgerlichen Streitigkeiten; letzteren Falls tritt jetzt an Stelle des Reichsgerichts in Unfallsachen das Reichsversicherungsamt. Es wäre unrichtig, das Reichsversicherungsamt mit dem statistischen Amt und dem Gesundheitsamt vergleichen zu wollen; letztere sind mittelbare Reichsbehörden, welche dem Reichsamt des Innern in jeder Hinsicht unterstehen und mit den Landes-Centralbehörden keine unmittelbare Verbindung haben. Das Reichsversicherungsamt wird ebenso wie das Reichsgericht dem Reichskanzler untergeordnet.

— Ein weitreichender Kreis von deutschen Industriellen und Kaufleuten hat kürzlich einen Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Handels und der Gewerbe gegründet. Er hat kein Programm ausgegeben und will an die vorhandenen und in Bildung begriffenen Verhältnisse anknüpfen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich darüber: Wir können nur mit Befriedigung anerkennen, wenn endlich von den hervorragendsten Vertretern des Kaufmannstandes der Anfang gemacht wird, das todtte Gebiet der Politik zu verlassen und in das lebendige und fruchtbare Gebiet der wirtschaftlichen Interessen einzutreten.

— Ueber den Nord-Ostsee-Kanal, welcher die Nordsee mit dem Kieler Hafen verbinden und diesen selbst für die größten Panzerschiffe unserer Marine fahrbar machen soll, wird jetzt gemeldet, daß die Pläne seit etwa sechs Wochen bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet sind; es kann daher jederzeit mit dem Bau begonnen werden, sobald der Reichstag, der seinerzeit in einer Denkschrift darum ange-

gangen werden soll, die dazu nothwendigen Summen bewilligt haben wird.

— Die russische Presse beginnt die gegen ihre Landsleute von der Berliner Polizei ergriffenen Maßregeln zu besprechen. Es geschieht dies in einer sehr gereizten Sprache, so daß wir die Petersburger Charakterisirung des Berliner Polizei-Präsidiums nur gekürzt wiedergeben können. Der Petersburger „Herald“ sagt, „er würde sich nicht wundern, wenn die Petersburger Stadthauptmannschaft ebenso plötzlich die in der russischen Hauptstadt wohnenden zwölftausend selbstständigen deutschen Reichsangehörigen auswiese.“ Ja, weiß man denn in Rußland wirklich nicht, daß die Ausweisungen auf Wunsch der Petersburger Regierung und ihr zu Geschehen? — Die von der Polizei verfügten Ausweisungen russischer Staatsbürger aus Berlin erregen überall großes Aufsehen und finden vielfach eine sehr herbe Kritik, was erklärlich ist, da man im Allgemeinen nur die Thatsachen sieht, nicht aber die bewegenden Ursachen. In dieser Beziehung ist interessant, was man der „Magdeb. Ztg.“ von offenbar gut unterrichteter Seite her schreibt, es heißt da: Das überaus verbrecherische Treiben des Nihilismus, der mit bisher ungelakten Mitteln arbeitet, erklärt das Ungewöhnliche in den Schutzmaßregeln der Polizei, die nur ihre Schuldigkeit thut, wenn sie auf deutschem Gebiet und besonders in der Hauptstadt des Reiches anarchische Umtriebe nicht will festen Fuß fassen lassen. Wir befinden uns einem ungelakten Etwas gegenüber, das zunächst die Ausweisungen bewirkt hat, und es müssen bei der überraschenden Ausdehnung der Schutzmaßregel ungewöhnliche Dinge sein, die eine Untersuchung und Klarstellung gebieterisch fordern. Auch werden erst Angaben über die Gründe der Ausweisung erfolgen, sobald dieselben ohne Gefährdung des Untersuchungsergebnisses gemacht werden können.

— Frankreich. An der Cholera sind vom Donnerstag Vormittag bis Freitag früh gestorben in Marseille 20, in Toulon 4, in Arles 2, in Aix 5 Personen. Seit Freitag bis Sonnabend Abend starben in Marseille 16, in Toulon 5 Personen. In Toulon sind die Geschäftsläden wieder geöffnet, der Verkehr in der Stadt ist wieder belebter.

— Holland. Die Thronfolgefrage steht noch immer im Vordergrund des Interesses. Beide Kammern haben in gemeinschaftlicher Sitzung den Gesetzentwurf, durch welchen im Falle der Minderjährigkeit der thronberechtigten Prinzessin die Königin zur Regentin ernannt wird, mit 94 gegen 3 Stimmen angenommen.

— Rußland. Aus Warschau wird der „Pos. Ztg.“ unterm 31. Juli telegraphirt: „Als gestern um 6 Uhr Nachmittags zwei Polizeibeamte in eine auf der Neuen Welt gelegene kleine Milchwirthschaft eintraten, um drei dort befindliche junge Männer, die ihnen verdächtig vorkamen, zu verhaften, feuerte einer der Männer sofort mehrere Schüsse aus einem Revolver auf die Eintretenden ab, wodurch er den einen der Beamten tödtlich verwundete. Der Attentäter wurde verhaftet, während die beiden anderen entkamen. Die Identität des Verhafteten konnte noch nicht festgestellt werden, da er jede Auskunft verweigert. — Gestern ist neuerdings ein höherer Gerichtsbeamter verhaftet worden.“ — Polnische Blätter berichten von umfassenden Vorsichtsmaßregeln, welche in Warschau, namentlich zur Ueberwachung aller dort aus Rußland ankommenden Personen, ergriffen seien.

— England. Ueber eine Collision zweier Dampfer bei Cap Finisterre liegt folgende Schilderung vor, die ein Geretteter von der Besatzung des „Lagham“, eines der beiden Dampfer, giebt: „Der englische Dampfer „Lagham“ war von Tagantog mit Weizen nach Rotterdam bestimmt. Außer dem Kapitän und 20 Mann Besatzung befanden sich 2 Passagiere, sowie die Frau des Kapitäns mit ihrem Kinde an Bord. Wir hatten ziemlich viel schlechtes Wetter und so dichten Nebel zu bestehen, daß es nicht möglich war, vorauszu sehen. Da plötzlich hört die Wache an Deck eine Dampfpeife und gleich darauf bemerkte man rechts voraus einen großen Dampfer, welcher einen Moment später mit einem schrecklichen Krach an der Steuerbordsseite mittschiffs in unser Schiff hineinflie. Es war der spanische Postdampfer „Gijon“, von Corunna mit Post und Passagieren nach Kuba bestimmt. Die Gewalt des Zusammenstoßes war furchtbar. Wir erhielten schwere Beschädigungen, das Wasser strömte durch die geöffneten Seitenplatten und wir Alle sahen, daß unser Schiff in kurzer Zeit sinken mußte. Wir führten nur drei Boote, welche sämmtlich mit zertrümmert wurden. Unsere Mannschaft war sofort an Deck. Als die Schiffe zusammenstießen, kletterten wir über die Reling auf das Deck des „Gijon“ und holten Frau und Kind ebenfalls herüber. Die inzwischen auf Deck gekommenen Passagiere des „Gijon“ stießen herzzerreißende Schreie aus; die Verwirrung wurde noch erhöht, als es sich herausstellte, daß der „Gijon“ ebenfalls schwer beschädigt war und jeden Augenblick sinken konnte und auch wirklich sank. Man glaubt, ungefähr 20 Minuten nach der Collision, welche gegen 7 Uhr Abends erfolgte, sanken beide Dampfer. Der „Gijon“ hatte 78 Mann Besatzung und 113 Passagiere an Bord. Den „Times“ wird aus Madrid unterm 27. Juli noch Folgendes gemeldet: „Außer den 56 Personen, die vom „Santo Domingo“ gerettet wurden, ist ein Boot mit 8 Matrosen und 7 Passagieren in Muros an der galizischen Küste glücklich angekommen. Einschließlich der in Graveend gelandeten 13 Schiffbrüchigen sind mithin von den 220 Personen, die sich einer ungefähren Berechnung nach an Bord beider Dampfer befanden, 84 gerettet worden. Man nimmt an, daß über 130 Menschenleben verloren gingen. Spanische Blätter veröffentlichen sensationelle Berichte über die Katastrophe und aus allen erhellt, daß, obwohl der Kapitän des „Gijon“ mit dem Revolver in der Hand seine Pflicht that, von dem Augenblick des Zusammenstoßes an die größte Verwirrung und Unordnung an Bord herrschte. Ein Kampf ums Leben entspann sich zwischen den Passagieren und der Mannschaft, bis das Schiff mit dem Bug zuerst unterging. Das vom „Santo Domingo“ aufgenommene Boot war bis zum Wasserspiegel beladen, und es wird behauptet, daß die Geretteten gezwungen waren, Gewalt zu brauchen, sogar mit Messern, um die um das Boot herum mit den Wellen ringenden Personen zu verhindern, dasselbe zu entern und zum Sinken zu bringen. Die spanischen Behörden und die transatlantische Gesellschaft thaten Alles, was möglich war, für die Geretteten.“

— Türkei. Die Pforte soll angesichts des einmüthigen Widerstandes gegen ihre Absicht, die fremden Postämter in der Türkei zu schließen, bereits eingelenkt haben. Gleichzeitig mit dem Einspruch war ihr eröffnet worden, daß die Mächte nicht abgeneigt seien, in diplomatische Verhandlungen über die Frage einzutreten. Darauf einzugehen, ist die Pforte nunmehr anscheinend bereit.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Das Ministerium des Innern macht durch Verordnung wiederholt bekannt, daß die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres verboten ist. Doch ist den Wirtschaftsbesitzern innerhalb der an das Königreich Böhmen grenzenden Amtshauptmannschaften Delitzsch, Auerbach, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna, Baugen, Ebbau und Zittau gestattet, ihren eigenen Bedarf von Ruz- und Zuchtvieh an Rindern unter gewissen Bedingungen aus Böhmen einzuführen.

— Leipzig. Das „Leipz. Tagbl.“ schreibt: Das finanzielle Resultat des 8. deutschen Bundesjahres stellt sich nach den bis jetzt stattgehabten Erhebungen, die allerdings noch nicht ganz zuverlässig sind, folgendermaßen: Die gesammten Ausgaben belaufen sich auf etwa 515,000 M., die gesammten Einnahmen auf etwa 435,000 M., so daß hiernach ein Deficit von etwa 80,000 M. vorhanden ist. Zu den Einnahmen haben beigetragen der Schließauschuß etwa 210,000 M., der Billeterverkauf 150,000 M., der Wirtschaftsausschuß etwa 63,000 M., die Einnahmen für Standgeld auf dem Volkshelustigungsplatz etwa 4700 M. Wir haben hierzu zu bemerken, daß noch verschiedene Einnahmen in Aussicht stehen, durch welche voraussichtlich das Deficit sich etwas verringern wird, und daß schon im Budget für das Bundesjahr ein Ausfall von 75,000 M. vorgesehen war. Beim 3. deutschen Turnfest im Jahre 1863 belief sich das Deficit auf etwa 60,000 M., das damals von der Stadt allein bezahlt wurde. Für das diesmalige Deficit haben die Stadtgemeinde

zu $\frac{17}{20}$ und die hiesige Schützengesellschaft zu $\frac{3}{20}$ aufzukommen.

— Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreisaußschusses, Mittwoch, 13. August d. J., Vormittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Beschwerde des Materialwaarenhändler C. Meunier jr. in Treuen wegen seiner Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 2) Recurs des Maschinenfabrikant E. Böhm in Chemnitz wegen Entrichtung von Kaufgelde-Abgaben. 3) Recurs der verehel. Hesselbach in Dresden gegen ihre Abschätzung zu den Communanlagen in Schneeberg. 4) Abgabenreclamation des Webers C. G. Dressel in Falkenstein. 5) Recurs gegen die Abschätzung des Rentier C. H. Pehold in Neustädte! zu den dortigen Communanlagen. 6) Recurs des Rentier Jul. Funk in Neustädte! gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 7) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Schönberg und Muldenhammer wegen Erstattung des Unterstützungsaufwandes für die Sonntag'schen Eheleute; b. Hainichen und Oberlichtenau wegen Unterstützung der Familie des Wäders Diege; c. Deberan und Grünbach wegen Restitution des Bekleidungs aufwandes für den Weber Stöbel aus Grünbach; d. Meerane und Seiseritz wegen Erstattung eines Schulgelddrückstandes für die Kanis'schen Stiefkinder. 8) Regulativ über Erhebung von Abgaben zur Armenkasse von öffentlichen Lustbarkeiten in Limbach. 9) Recurs des Hotelbesitzer Rob. Jungbündel in Zwickau gegen die Höhe seiner Gemeinde-Gewerbsteuer. 10) Erhebung einer Gemeinde-Gewerbsteuer vom Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe, sowie vom Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus in Eisenst. 11) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Delitzsch durch Uebernahme eines Wegetracts und Bezahlung eines jährlichen Pachtzinses an den Staatsschatz. 12) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Zwönitz und Chemnitz wegen Restitution von Bekleidungs aufwandes für den Weber C. W. Rudolph aus Brambach; b. Gablenz und Chemnitz wegen Erstattung der Begräbniskosten für das Greß'sche Kind; c. Chemnitz und Reintau wegen Restitution des Unterstützungsaufwandes für Christ. Wilhelmine Uhlig aus Reintau; d. Chemnitz und Schmaltzgrube wegen Erstattung des Verpflegungsaufwandes für den Drechslerlehrling Schmidt.

— Zwickau. Zu einer kürzlichen Mittheilung M. v. Sägmilch's über den bereits erfolgten Abbau einer Anzahl von Kohlenwerken des Zwickauer Kohlenbeckens und die daraus entstehenden Gefahren bemerkt das „Zw. Wochenbl.“ auf eingezogene Erkundigung in sachmännischen Kreisen Nachstehendes: „Es stoben zwar bei den hiesigen Steinkohlenwerken schon längst größere abgebaute Flächen aneinander und das Eindringen des Tagewassers in die Gruben ist, der Ausbreitung des Abbaues entsprechend, etwas stärker geworden; auch werden weitere Terrainsenkungen südlich von Zwickau nicht ausbleiben. Es werden die letzteren jedoch nicht erheblich genug sein, um der Gegend die landschaftliche Zierde eines großen und tiefen Sees, auf dessen Grunde, einem zweiten Vineta gleich, Schedewitz und Bodwa ruhen, zu verschaffen. Seit Jahrzehnten sind übrigens in Bodwa, Oberhohndorf, Neubüffel und Niederplanitz Gebäude infolge des stattgefundenen Abbaues in schiefe Stellung gerathen oder sie sind rissig geworden oder haben auch ganz abgetragen werden müssen. Das wird sich auch in Zukunft wiederholen, wenn auch in um so schwächerer Weise, je weiter der Abbau in größere Tiefen fortrückt. Was aber die Bodwaer Kirche anbetrißt, so hat sie vor der Hand noch keine Risse und es denkt Niemand daran, sie abzutragen. Gegenüber den bedeutenden Kosten, welche der Abbruch jener Kirche und ihr Wiederaufbau an einer anderen Stelle erfordern würde, bedürfte es jedenfalls einer gewaltigen, zur Zeit noch gar nicht in Aussicht stehenden Steigerung der Kohlenpreise, um den Abbau der unter oder in der Nähe jener Kirche lagernden Kohlenflöze verlockend erscheinen zu lassen. Möglicher Weise liegt eine Veranschlagung mit der Bodwaer Brücke vor. Die letztere zeigt allerdings — aus welchen Ursachen mag dahingestellt bleiben — Risse und Senkungen; sie wird demnächst durch eine neben derselben zu erbauende Interimbrücke ersetzt werden.“

— Löbtau. Der Siemens'schen Glasfabrik ist es gelungen, Hartglas so zäh und fest herzustellen, daß es dem Gußeisen nicht nachsteht. Der Hauptvorzug des Hartglases dieser Art besteht in dessen größerer Leichtigkeit und in der Unempfindlichkeit gegen Temperaturunterschiede. Die genannte Fabrik beabsichtigt, aus Hartglaskrystall Straßenlaternenpfeiler, Geländer, Treppen, sowie auch Gas- und Wasserleitungsrohre zu erzeugen. Berechnungen ergaben, daß Hartglas dieser Qualität sich um 30 Proz. billiger stellt als Gußeisen.

— Die Auswanderung aus Sachsen nach überseeischen Ländern im Jahre 1883 betrug nach Ausweis des neuesten statistischen Jahrbuchs 6281 Personen (gegen 7439 im Jahre 1882). Es befanden sich dabei 3742 Personen männlichen und 2539 weiblichen Geschlechtes. Es gingen davon 4217 Personen über Bremen, 1770 über Hamburg und 294 über Antwerpen, davon 6026 nach den Vereinigten

Staaten von Nordamerika, 59 nach Australien und der Rest mit 196 nach verschiedenen anderen überseeischen Ländern. In den 13 Jahren 1871—1883 betrug die Gesammtzahl der deutschen Auswanderer (über Bremen, Hamburg, Stettin und Antwerpen) 1,165,504, dabei speciell aus dem Königreiche Sachsen 40,245, so daß der Antheil Sachsens an der Gesammtauswanderung 3,45 Procent beträgt.

— Den Grübern von St. Privat wird alljährlich bei Wiederkehr der Jahrestage der Schlachten um Metz und besonders Gravelotte (18. August), in welchen bekanntlich auch unser sächsisches Armeecorps eine hohe Zahl von Todten aufzuweisen gehabt hat, ein ehrender Schmuck in Gestalt von Kränzen, Palmen u. s. w. zu Theil. Die Niederlegung derselben übernimmt der Metzger Turnverein, an welchen sich daher Angehörige der auf jenen Feldern Begrabenen unter möglichst genauer Angabe der Lage der Grabstätten ihrer Todten zu wenden haben. Der Vorstand des Vereins (Priesterstr. Nr. 1) bittet jedoch, daß man die Abfindung der Kränze an ihn bis zum 8. August bewirken möge, da mit der Ausschmückung der Gräber bereits vor den Schlachttagen begonnen werden muß.

Saat und Ernte.

Von Ranny Heyden.
(Fortsetzung.)

Ein unnenbar bitteres Gefühl gegen die ganze Welt und auch gegen ihn, den sie stets am meisten geliebt, beschlich sie. Viel, unendlich viel Mühe kostete es Hugo, sie wieder für sich günstig zu stimmen, und als er eine Stunde später die Thür seines Zimmers hinter sich schloß, da war es aus mit seinem ganzen Phegma. Sein Auge sprühte förmlich vor innerer Erregung, und was ihm unter die Hände kam, hatte von seiner Wuth zu leiden. War er hierher gekommen, sich Moralphredigten halten oder von der abgöttischen Liebe seiner Mutter trauern lassen? Hätte ihm das geahnt, als ihn die sehnsüchtigen, liebeathmenden Briefe von ihr in die Heimath riefen, er wäre nicht gekommen, obgleich seine Reise hierher schon früher beschlossen war. Er hätte alle Mienen sprengen lassen, um auf andern Wegen Geld zu bekommen, denn Geld mußte er haben. Während fuhr er mit der Hand durch das Haar. Allmählich beruhigte er sich wieder, wenigstens äußerlich und folgte dem Vater, der soeben zurückkehrte, in dessen Zimmer, um sich mit ihm zu versöhnen. Der Doctor, gerührt durch des Sohnes demüthiges Wesen, wohl auch ein wenig stolz auf den Eindruck, welchen sein energisches Auftreten hervorgebracht, glaubte Hugo's Versicherungen, umarmte ihn, und so war denn Alles vorläufig wieder in's Gleichgewicht gebracht.

V.

Nach Henry Erstein's Abreise war Senta's Verkehr mit der Doctorin merklich in's Stocken gerathen. Sie schien es als ein Unrecht gegen den Geliebten zu empfinden, wenn sie zu der Doctorin ferner noch in so freundschaftlicher Beziehung bliebe. Aber der gute Wille reichte doch nicht für dieses Opfer, und ein recht großes Opfer ward ihr das Entbehren der Gesangstunden mehr und mehr. Als dann auch noch der Doctor sich wiederholt, fast traurig über ihr Fortbleiben äußerte, gab sie nach. Henry hatte ja auch nicht direct gesagt, sie solle den ihm nicht angenehmen Umgang völlig abbrechen, und war sie denn wirklich so schlimm, die stolze Madame? Keineswegs. Sie war ihr geistig durchaus nicht überlegen und mit ihr zu conversiren war amüsant für Senta und — dem guten Dntel machte ihr Kommen, ihr Gesang wirklich so viel Freude. Bald war's denn wieder beim Alten, und fast schien der Verkehr noch intimer, als zuvor.

Kopfschüttelnd verfolgte Gundel das Thun und Treiben Senta's. Schließlich konnte sie's doch nicht unterlassen, dem Müller aus ihren allzu regen Verkehr mit der Doctorin aufmerksam zu machen.

„Ich weiß nicht, Erhardt, ich traue nun einmal der Frau nicht, wenn sie auch noch so schön thut mit unserer Senta. Ich muß doch immer an die Käse denken, die schmeichelnd ihr Opfer lockt, und hat sie's umgarnt, dann kommen die bösen Krallen schnell zum Vorschein. Es ist vielleicht nur eine Grille von mir, aber ich kann mir nicht helfen. Etwas Gutes kommt dabei sicherlich nicht heraus.“

„Es ist schon Alles recht gut, Gundel, was Du da sagst, und es mag auch möglich sein. Aber glaubst Du denn, ich würde mein Kind mit der Doctorin verkehren lassen, wenn ich nicht wüßte, daß es ihr gewachsen? Senta ist kein Kind mehr, sie muß Unregung haben in mancherlei Weise, um sich nicht bei uns einsam zu fühlen. Freue Dich, daß die Doctorin sie uns an die Heimath fesseln hilft, denn trennen kann ich mich jetzt nicht mehr von meinem Kinde, ebenso wenig aber auch ihr zu Liebe meine Einsamkeit aufgeben, ich passe für die Welt nicht mehr.“

Er wandte sich von der Alten fast finster, doch gleich darauf glitt es wieder wie Sonnenschein durch seine Züge. Sein Auge verfolgte durch das Fenster die zierliche Gestalt, die so leicht durch den Garten flog in dem hellen Mousfinkleid.

„Sieh', Gundel,“ rief er scherzend, „dort kommt der Postbote, und es wird wohl wieder einen ellenlangen

Brief v
schon w
ist es d
heißt es
kommt
kennt so

Sch
sich dan

Tan
fort un
sollte se
Henry
mal lieb
trennen,
und Fr
Mühle

Wit
verständnis
vor Au
Lächeln
kannt.
man der

Frei
Verbind
lich, ab
weillen u
kurzweg
war vor
nicht un
Kind m

Da
ihrem E
entlang,
die ihre
äußerste
Liebling
klar. S
Burg zu
die grün
richtete
einen fri

Seu
Augen r
dem Bri
förmlich
vier Sei
welches

Te
drückte d
gedanken
das fast
der Hau
„Ich gla
ich will
eine Sa

daß ich
schweiste
festen ei
den Wor
Gesangst
sie die k
mich bee

Dem
Als sie f
Erstaune
Das war
der Müß
vielleicht
war fau
nicht.
der Vera

Dame n
freilich
daß sch
schießen
sigen. U
nachlässig
zierlichen

Es war
ander zu
wie versch
Matrone
falteten
umrahmt
wußt de

gegenüber
zugeschau
verständnis,
genomme
Männer
sie schon
mit schar
gleiter m
stein, je
Senta?“

Ein
leicht beje
Namen.
Röthe ü
Sie schä
Auschein
fam näh

Ein
leicht beje
Namen.
Röthe ü
Sie schä
Auschein
fam näh

Ein
leicht beje
Namen.
Röthe ü
Sie schä
Auschein
fam näh

Brief von einer Freundin geben, oder hat der Henry schon wieder geschrieben? Ich glaube, mit den Beiden ist es doch nicht ganz richtig. Reisebeschreibungen, Papa, heißt es immer, wenn ich frage, doch in die Hand bekommt man kein einziges Blättchen. Nun, nun, man kennt so etwas."

Schmügelnd strich er den grauen Bart und stopfte sich dann voll frohen Behagens eine Pfeife.

Tante Gundel aber räumte das Frühstücksgeschirr fort und lächelte ebenfalls. Die intrigante Doctorin sollte schon nichts anrichten, so lange ein Brief von Henry noch so sehnsüchtig erwartet ward. Was sich einmal liebt, läßt sich auch durch eine falsche Frau schwer trennen, warum also immer so Schlimmes ahnen? Glück und Freude, konnten sie nicht wieder einkehren in die Mühle, wo schon so unendlich viel Thränen geflossen?

Wirklich brachte die Post den bewußten Brief. Mit verständnisvollem Lächeln händigte ihn der Bote der vor Aufregung errötheten Senta ein. Sein pfiffiges Lächeln verrieth, daß auch ihm die Schriftzüge recht bekannt. O, ein Postbote, weiß oft viel, viel mehr, als man denkt.

Freilich munkelte man im Dorfe auch von einer Verbindung der beiden Mäulerkinder, es war so natürlich, aber dennoch mußten die guten Dörfler sich einweilen noch gedulden, denn der junge Herr, wie man kurzweg Henry, den muthmaßlichen Bräutigam, nannte, war vorläufig fort. Auf Reisen; mehr wußte man nicht und Fräulein Senta war ja auch fast noch ein Kind mit ihren siebenzehn Jahren.

Da lief sie nun eiligst zurück durch den Garten mit ihrem Schape und weiter über die Brücke am Teiche entlang, bis zur Schleuse. Hier, unter zwei alten Weiden, die ihre Zweige tief vornüber neigten, so tief, daß die äußersten Spitzen im Wasser schwammen, war Senta's Lieblingsplatz. Vor ihr lag der Teich so still und klar. Sogar die stolzen Schwäne hatten sich in ihre Burg zurückgezogen. Weit hinter dem Teiche, lagen die grünen Wiesen des Müllers, die trotz der vorgeückten Jahreszeit mit dem auf ihnen weidenden Vieh einen friedlich-schönen Anblick boten.

Senta sah von dem Allen heute freilich nichts; ihre Augen ruhten unverwandt auf den Buchstaben, die in dem Briefe so dicht sich drängten. Sie schien die Zeilen förmlich zu verschlingen und ruhte nicht eher, bis alle vier Seiten zu Ende und das letzte Wörtchen gelesen, welches lautete: „Dein Henry.“

„Dein Henry,“ wiederholte sie noch einmal und drückte den Brief an ihre Lippen, dann faltete sie ihn gedankenlos zusammen und blickte sinnend in's Wasser, das fast ihre Füße neigte. Doch plötzlich fuhr sie mit der Hand über die Stirn und murmelte vor sich hin: „Ich glaube, ich könnte eifersüchtig werden. Nein, nein, ich will es nicht. Thorheit, es ist ja nur ein Bild und eine Sängerin. Aber schreiben werde ich ihm doch, daß ich solchen Enthusiasmus nicht liebe.“ Wieder schweifte ihr Auge in's Weiße, diesmal aber mit einem festen energischen Blick, dann erhob sie sich rasch mit den Worten: „Si, da vergesse ich doch beinahe meine Gesangsstunde Deinetwegen, böser Henry.“ Prüfend zog sie die kleine Uhr aus dem Gürtel: „Wirklich, ich muß mich beeilen.“

Dennoch sollte sie die heutige Stunde einbüßen. Als sie sich dem Hause näherte, sah sie zu ihrem größten Erstaunen des Doctor's Chaise vor demselben halten. Das war doch sonderbar, der Dattel pflegt sich nach der Mühle doch wie eines Wagens zu bedienen. Sollte vielleicht gar seine Gattin sie überraschen. Nein, das war kaum denkbar. Sie liebte dergleichen durchaus nicht. Trotzdem ein wenig neugierig, näherte sich Senta der Veranda. O Wunder, da sah wirklich die stolze Dame mit dem unvermeidlichen Schleier, der heute freilich fokert nur das halbe Antlitz bedeckte. Auch das schwarze Spitzenhütchen mit langer wallender Feder schien heute besonders fest auf dem vollen Scheitel zu sitzen. Untadelhaft pasten die gelben Glases und wie nachlässig, gracios spielten die schmalen Hände mit einem zierlichen Schein. Neben dieser Modedame sah Gundel. Es war fast komisch, diese beiden Frauen so nebeneinander zu beobachten. Von gleichem Alter und dennoch, wie verschieden! Die Weltbame und die schlichte einfache Matrone mit dem weißen Haar unter der sauber gefalteten Haube, die das alte und ehrwürdige Antlitz umrahmte, ein Antlitz so treuherzig und doch selbstbewußt dem geizerten, affectirten Wesen der Doctorin gegenüber. Senta hätte wohl noch länger den Beiden zugeschaut, von deren Gespräch sie freilich kein Wort verstand, wäre sie nicht von anderer Seite in Anspruch genommen worden. Vom Garten her hatten sich zwei Männer ihr genähert; der jüngere der Beiden mochte sie schon längere Zeit bemerkt haben und beobachtete sie mit scharfem Blick. Jetzt wandte er sich an seinen Begleiter mit der Frage: „Habe ich recht, Herr Ernstein, jene schlankte Gestalt dort drüben ist Fräulein Senta?“

Ein Lächeln verklärte die Büge des Vaters und leicht bejahend das Haupt neigend, rief er laut Senta's Namen. Erschrocken wandte dieselbe sich um. Tiefe Röthe übergoß ihr Antlitz beim Erblicken der Herren. Sie schämte sich, daß es in den Augen derselben den Anschein haben könnte, als hätte sie gelauscht, und langsam näherte sie sich den Beiden.

„Mein Kind, hier bringe ich Dir einen alten Bekannten. Du kennst wohl Hugo Stern von früher her kaum wieder, nicht wahr? Ja, ja, aus Kindern werden Leute.“

Mit diesen Worten suchte der Müller Senta über ihre augenscheinliche Befangenheit hinwegzuhelfen.

„Wie ist es möglich!“ kam es etwas unsicher von ihren Lippen, nachdem sie einen prüfenden Blick auf Hugo geworfen. Doch dann, einem raschen Impuls folgend, reichte sie ihm beide Hände zum Gruß und sagte: „Nun, da Papa es so ernst behauptet, muß ich's wohl glauben. Seien Sie auch mir willkommen, Herr Stern!“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Senta, — wie lange haben wir uns nicht gesehen!“

Er hatte ihre Hand ergriffen, um sie an seine Lippen zu führen. Pfeilschnell ward sie ihm jedoch entzogen, mit der halb unwillig, halb verlegen hervorgehobenen Entschuldigung: „Lassen Sie's mit einem Händedruck genug sein, Herr Stern, andere Aufmerksamkeiten machen ein Landmädchen verlegen.“

Er lächelte überlegen und schien diesem Zwischenfall keine weitere Beachtung zu schenken, doch konnte er es nicht unterlassen, ihr einige Schmeicheleien zu sagen und schloß dann mit der Bitte, ihm zu erlauben, das frühere freundschaftliche Verhältnis nach besten Kräften wieder herzustellen.

Ein fast muthwilliges Lächeln spielte um ihren Mund, sie dachte des früheren ewigen Zankes mit ihm und hatte schon eine recht boshafte Anspielung hierauf zur Entgegnung bereit, als der Vater das Wort nahm.

„Das war recht, Hugo, doch nun scheint auch mir des steifen Titulirens genug. Seid Ihr denn nicht auch jetzt noch Nachbarkinder so gut, als ehedem. Ich glaube, es hat sich in den Jahren darin nichts geändert, nicht wahr, Frau Doctor?“

Er war an die Brüstung der Veranda getreten, von wo Frau Cornelia mit wohlwollendem Lächeln die Begrüßung der jungen Leute beobachtet hatte. So war ihr das überraschte Staunen, mit dem ihr Sohn Senta betrachtete, auch nicht entgangen, und war damit in ihren Augen für's Erste schon viel gewonnen. Lächelnd stimmte sie dem Müller bei und meinte, hier auf dem Lande könne man schon ein bißchen die Etikette bei Seite schieben. Dann schritt sie mit ausgebreiteten Armen auf Senta zu, und sie umarmend, drückte sie einen Kuß auf die zarte Stirn des jungen Mädchens.

Tante Gundel hatte unterdeß für einige Erfrischungen gesorgt. Man unterhielt sich noch eine Weile, so gut es die verschiedenartigen Interessen erlaubten, bis sich das Paar verabschiedete.

Senta mußte der Doctorin versprechen, die Musikstunde morgen nachzuholen, sich überhaupt durch Hugo's Kommen in den Übungen durchaus nicht stören zu lassen.

Tante Gundel hatte sich schon, häusliche Geschäfte vorrückend, entfernt, wohl mehr, weil ihre schlichte Natur für die Dauer nicht verstand, widerwärtige, fast feindliche Gefühle hinter freundlicher Maske zu verbergen, und sie gegen des Müllers Gäste doch auch nicht unartig sein wollte.

Still sinnend sah der Müller eine Weile dem davontrollenden Wagen nach, bis er hinter dem Gitter verschwand. Senta stand neben ihm.

„Ein herrliches Paar! Wie schade, daß der alte Dattel so wenig zu diesen beiden Mustern von Eleganz paßt. Papa, wie gefällt Dir denn das fein geschneigte Herrchen? Nun, jedenfalls werden das amüsante Stunden werden, ich freu' mich beinahe auf sie.“

„Kind, und mir wäre es lieber, Du gingest zu den Stunden gar nicht mehr hin. Man könnte Dich dort lehren, was gerade nicht nöthig. Der Hugo ist übrigens ein hübscher Bursche geworden. Hast Du das denn gar nicht bemerkt? Er könnte Dir vielleicht gefährlich werden.“

„Papa!“ und Senta's feine Gestalt schien förmlich zu wachsen über diese Zumuthung, „wie magst Du nur so etwas denken. Wenn mir wirklich Gefahr drohte in dieser Beziehung, von Hugo Stern sicher nicht, denn mit Bierpuppen kann man doch höchstens nur spielen.“

Damit eilte sie erregt fort in ihr Zimmer, und befriedigt blickte der Vater ihr nach.

Als nach einer Weile Gundel mit besorgter Miene zu ihm trat, sagte er, sie beruhigend:

„Nein, Alte, kannst ruhig sein, die Bierpuppen,“ er deutete nach der Landstraße, wo eben der Wagen hinter den Bäumen verschwand, „die Bierpuppen ändern an dem Kinde doch nichts. Es hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck und den Ernstein'schen Kopf, den vermochte keine Pension zu verdrehen.“

Ob Tante Gundel davon auch so befriedigt war? Es schien beinahe so, denn sie ging schweigend hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die wiederum außerordentlich starke Theilnahme an der letzten Geucke-Wagner'schen Alpenfahrt ist der sprechendste Beweis für die große Beliebtheit dieser seit Jahren durch ihre solide Durchführung weit und breit bekannten Reiseunternehmung; ungeachtet aller möglichen Concurrenz von

Rundfahrt-, Combinirbillets u. s. w. waren die Geucke-Wagnerfahrer in unverminderter Zahl am Plage! Die letzte diesjähr. Extrafahrt findet Sonnabend, den 16. August statt. An diesem Tage beginnt der zweite Turnus der Gerichtsferien und werden an dieser günstigen Reisegelegenheit nicht nur viele Gerichtsbeamtete, sondern auch Landwirthe, die mit der Ernte fertig sind, sowie Geschäftsleute theilnehmen, welche erst jetzt Zeit zu einer Erholung und vergnüglichen Alpenreise finden.

— Eine grauenhafte Hinrichtung fand gestern in der Strafanstalt zu Stein (Nieder-Oesterreich) statt. Der Mörder Baumgarten wehrte sich wie ein wildes Thier gegen den Scharfrichter, dessen Gehilfen und die militärische Escorte. Die letztere mußte die Gewehre weglegen, um den Hentersknechten zu helfen. Unter dem Galgen fand ein gräßliches Ringen der Knechte und Militärs mit dem Delinquenten statt, bis letzterer endlich überwältigt wurde. Als er schon in die Höhe gehoben war, erfaßte der Delinquent die Schlinge zweimal mit den Zähnen und wehrte sich unter gräßlichen Flüchen gegen die Hinrichtung, welche erst nach abscheulichen Scenen gelang.

— Bewährtes Mittel zur Vertilgung und Vertreibung der Blattläuse bei jungen Obstbäumen und Topfpflanzen. Herr Hofgärtner Dittmann in Darmstadt ertheilt darüber nachstehende Vorschrift. 1 kgr grüne Schmierseife in 5 kgr heißem Wasser gelöst und $\frac{1}{4}$ kgr Quassia amora (Rinde) in 5 Liter Wasser ca. 12 Stunden lang eingeweicht (oder $\frac{1}{2}$ Stunde lang gelocht) werden miteinander vermischt und die Flüssigkeit in Flaschen oder auch offenen Gefäßen aufbewahrt. Zum Gebrauch vermischt man beim Abwaschen junger Obstbäume die Flüssigkeit mit 40 Liter Wasser und beim Abwaschen von Topfpflanzen setzt man 80 Liter Wasser zu derselben. Das Abwaschen selbst wird am besten Abends vorgenommen.

— Allen Blumenfreundinnen können wir einen vorzüglichen und billigen Dünger für Zimmerpflanzen, besonders für Blattgewächse, sehr empfehlen. Die in der Küche abfallenden Knochen sind im Herdfeuer zu verbrennen, bis sie weiß sind, man zerklappe sie mit einem Hammer zu Pulver und mische davon von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll unter die Erde in den Töpfen. Die Blattpflanzen werden darnach kräftig, dunkelgrün und glänzend.

— Blaue Milch. Die üble Erscheinung, daß auf der Milch mit dem Beginne der Säuerung blaue Punkte und Flecke sich bilden, läßt sich nach J. Reiset leicht dadurch beseitigen, daß man der Milch im frischen Zustande auf je 10 Liter einen halben Liter einer einprozentigen Essigsäure zusetzt. Dieser Zusatz bringt die Milch nicht zum Gerinnen, er beschleunigt sogar das Abrahmen der Milch und die nachher gewonnene Butter bewahrt ganz ihr Aroma, dagegen aber verschwindet der blaue Schimmel nach Reiset wie durch Zauber.

— Behandlung von Stahlfedern. Wenn man eine neue Stahlfeder vor dem Eintauchen in eine frisch zerschnittene Kartoffel steckt, so läßt sie sofort die Tinte gut gehen. Ist eine Feder mit einer Kruste von vertrockneter Tinte überzogen, so genügt es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Contors befindet sich auf dem Schreibtische eine Kartoffel, in die man, wenn man aufhört zu schreiben, die Feder steckt.

— Ein Hotel für Selbstmörder ist die neueste amerikanische Idee. Der Gründer beabsichtigt, Herren und Damen, die sich aus der Welt schaffen wollen, Zimmer zu vermieten und ihnen den Selbstmord nach Möglichkeit zu erleichtern. Jedes Zimmer wird mit einem reich verzierten Broncehafen versehen sein, an welchem sich der Gast aufhängen kann. Im Billardzimmer werden stets geladene Revolver bereit liegen und eine Biere mit Chankali oder Blausäure wird in keinem Schlafzimmer fehlen. Vorausbezahlung der Miete u. wird natürlich eine Hauptbedingung sein.

— Das Gebäude des Glücks. Das Gebäude des Glücks wird von drei Säulen getragen. Sie heißen Fleiß, Redlichkeit und Mäßigkeit. Diese Säulen muß der Mensch selbst unerschütterlich fest aufstellen — Fortuna besorgt dann in splendor Weise das Dach, die Wände und die innere Ausschmückung.

— Freundschaft, diese höchste Tugend der Alten, sie ist nicht, wie man ihr vielfach prophezeit hat, im Strome der Alles nivellirenden modernen Cultur untergegangen; nein, sie besteht, wie ein Berliner Blatt schreibt, rein und unverfälscht in unserem benachbarten Rixdorf. Vor einiger Zeit erschallten in der Nacht — es ist dies nichts Ungewöhnliches in jener Gegend — laute Hilferufe von den oben Holzjähnen her, mit denen der Cottbusser Damm streckenweise gegen die anliegenden Grundstücke abgegrenzt ist. Der an der Cottbusser Brücke stationirte Polizeibeamte wurde bald eines über und über mit Blut besudelten Mannes ansichtig, der dort arg mishandelt worden war und hier Schutz suchte; er war dem übel Zugerichteten behilflich, Kleider und Gesicht vom Blute zu reinigen, und fragte diesen sodann, ob ihm denn

sein Gegner bekannt sei, welche Frage bejaht wurde. Als nun aber der Polizeibeamte Näheres über den gewaltthätigen Menschen wissen wollte und sein Notizbuch hervorholte, um sich Notizen hierüber zu machen, ging dem Geschlagenen erst das rechte Verständnis für die Situation auf. „Ach, Sie wollen ihn wol anzeigen, det lassen Se man. Wir haben zusammen blauen Montag gemacht, und id hab' die Zeche bezahlt; zum Schluß hat er mir verbauten, det is schlecht von ihm; aber angeben thu id ihn nicht, denn er bleibt mein Freund!“ Sprach's und taumelte hinein in die Dunkelheit gegen Rixdorf.

— Verfälschte Küsse. Jetzt giebt es bereits neben den Nahrungsverfälschungen auch Rufverfälschungen. Junge Damen im amerikanischen Osten, welche

gern kofettiren, bestreichen sich die Lippen mit Honigsalbe.

— Die Einladung. A.: Lieber Freund, ich hoffe, Sie Donnerstag Abend bei mir zu sehen, ich gebe eine kleine Soirée. Meine Frau wird Clavier spielen, meine älteste Tochter wird singen und die jüngste declamiren. Um acht Uhr essen wir dann. — B.: Gut, ich nehme mit Dank an. Aber es wird mir wohl nicht möglich sein, vor acht Uhr zu erscheinen.

— In der Schule. Lehrer: „Wir kommen nun zur Bildung von Gegensätzen. Zum Beispiel: Die Frau liebt das Einfache! Wie würdest Du den Gegensatz hier bilden?“ — Schüler: „Der Mann liebt das Parische.“

Chemischer Marktpreise
vom 2. August 1884.

Weizen ruff. Sort.	9 Mt. 70 Pf. bis 10 Mt. 55 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	9 . 75 . 10 . 45
gelb	9 . 80 . 10 . 40
Roggen inländ., alter	8 . 25 . 8 . 40
neuer	8 . 40 . 8 . 55
sächsischer	7 . 85 . 8 . 20
russischer	7 . 85 . 8
Braugerste	—
Futtergerste	8
Hafer	8
Rohrgerste	9 . 50 . 10 . 25
Mehl u. Futtererbsen	8 . 50 . 9
Heu	3 . 20 . 3 . 80
Stroh	2 . 30 . 2 . 70
Kartoffeln	3 . 25 . 3 . 50
Butter	2 . 20 . 2 . 50

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

In die Alpen! 16. August letzte diesj. Extrafahrt
nach München, Salzburg, Reichenhall, Kufstein, Lindau, Zürich und Luzern.

Fahrpreise aussergewöhnlich ermässigt. Rückreise beliebig 6 wöchentlichen Biletgültigkeit (auch Unterbrng. u. Bnutzng. aller Züge, welche betr. Wagenl. führen. Wir bitten, die Anmeldungen möglichst bis 12. d. M. zu bewirken. Ausführl. Programm (2. Aufl.) à 30 Pf. durch **Herrmann Wagner, Leipzig. Eduard Gencke, Dresden.**

Bauunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallohn, Magdeburg:

Antimerulion
D. R. Patent.
Bewährt, erprobt und empfohlen durch div. Staats-Bauhöfden als bestes und billigstes Mittel gegen den **Sauschwamm** à Ko. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben-Anstriche
für Facaden u. gegen Feuergefahr.

Wachs- u. Asphalt-Firnisse
carbolisirte Oelanstriche f. Puz., Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Statete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen etc. à Ko. 50 Pf.

Asphaltlade u. Bernsteinlad
à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.

Erdwachs, Asphalt, Goudron, Borsäure, Carbolsäure, Desinfections-pulver, Maschinen-, Puh- u. Schmier-Oele, Carnalit-Badesalze, 100 Ko. 4,00, 50 Ko. 2,50, 25 Ko. 1,50 Mt. Kali und Natron-Wasserglas etc.

Kinderwagen,
Puppenwagen, Waschkörbe, Reisekörbe, Laufkörbe, Holzkörbe, Tragkörbe, Kartoffelkörbe, Handkörbe sind stets vorräthig. Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt bei **Herm. Weiss, Körbm., Eibenstock,** wohnhaft im früher Seifensieder Tröger'schen Hause.

Die I. Etage
unseres Hauses, bestehend aus Familienlogis und Geschäftslocalitäten, ist per 1. Januar l. Js. oder früher im Ganzen oder getheilt zu vermieten. **Bruno Zschweigert & Co.**

Ich beschäftige **Lohn-Maschinen** auf Tüll in allen Rapporten. Ausgabe, sowie Verrechnung jeden Dienstag in der Wohnung meiner Eltern (Lehrer Julius Weiß). **Paul Weiss, Schneeberg.**

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
Etiquettes f. Petroleumverkauf
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Ich bin von der Reise zurück.
Zahnarzt Matthes, Zwickau.

Die Herren Grundbesitzer, welche von Wildschäden betroffen sind, werden der **Befestigung** halber zu einer **Besprechung** auf morgen Mittwoch, Abends 9 Uhr, bei **Friedrich Göbler** hiermit freundlichst eingeladen.
Mehrere Grundbesitzer.

Sprachführer.
Practisch u. leicht faßlich.

- Parlez-vous français?** (Franz.) 13. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.
- Do you speak English?** (Engl.) 12. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 1,50.
- Habla V. castellano?** (Span.) 3. Aufl. Geh. M. 1,50, cart. M. 1,50.
- Parlate italiano?** (Ital.) 5. Aufl. Geh. M. 1,20, cart. M. 1,50.
- Falla Vmce portuguez?** (Portug.) Geh. M. 2,50.
- Spreek Gij de Hollandsche taal?** (Holl.) 2. Aufl. Geh. M. 1,50.
- Taler De Dansk?** (Dän.) Geh. M. 1,50.
- Talar Ni svenska?** (Schwed.) Geh. M. 1,50.
- Tud ön magyarul?** (Ung.) Geh. M. 1,50.
- Mówisz Pan po polsku?** (Poln.) Mit Aussprache. Geh. M. 2,50.
- Sprechen Sie Russisch?** 2. Aufl. Mit Aussprache. Geh. M. 2,50.
- Türkdsche söjlemisiz?** (Türk.) Geh. M. 2,50.
- Omilite Elhinika?** (Neugriech.) Geh. M. 2,50.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.
Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Neußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat August 1884.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	36	11	2	17.	36	8	2	25.	36	8	2
2.	36	12	2	18.	36	8	2	26.	36	8	2
3.	36	12	2	19.	36	8	2	27.	36	8	2
4.—12.	keine Beleucht.			20.	36	8	2	28.	36	8	2
13.	36	8	12	21.	36	8	2	29.	36	8	2
14.	36	8	12	22.	36	8	2	30.	36	10	2
15.	36	8	1	23.	36	8	2	31.	36	11	2
16.	36	8	2	24.	36	8	2				

20 Mark
sichere ich Demjenigen zu, der mir die Person namhaft macht, welche mir mein Haus mit Roth beworfen hat. Verschwiegenheit des Namens wird zugesichert. **Karl Siegel, Eibenstock.**

Die Mitglieder d. Militär-gesangsvereins Buchholz
bringen aus der Ferne ihrem Kameraden, Herrn **Solbmann,** Wirth des „Englischen Hofes“ zu Eibenstock, noch ein aufrechtiges und herzliches **Grüss Gott!**

Getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk u. Federbetten verkauft **Hermann Franke,** wohnhaft bei Hrn. Adam Wolff, Eibenstock.

Coripantel mit durchst. Tuchschuße f. Frauen Detail 5 1/2 Mt., mit holzgelegten Futter Tuchsch. für Frauen Detail 6 1/2 Mt.

Tuchschuhe mit holzgelegten Futter Tuchsch. für Frauen & Detail 11 Mark.

Bei grossen Abnahme billiger lief. G. Engelhardt, Zeitz.

Wenn das in meiner Verwahrung befindliche Pfand bis nächsten Sonnabend, den 9. d. M., nicht eingelöst wird, werde ich dasselbe verkaufen. **Ludwig Georgi, Wildenthal.**

Ein durchaus geübtes junges Mädchen auf **Lambourirmaschine** m. 2fadigem Schnur-Apparat, welche besonders feine Gardinenmuster nach Zeichnung zu arbeiten hat, wird mit einem Anfangsgehalt von monatlich 50 M., event. Kost und Logis im Hause, per gleich nach Aue gesucht. Angenehme, dauernde Stellung. **Gesl. Offerten unter „Export“** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Hr. **L. Schrader** a. Chemnitz wird gebeten, ihre Adresse baldigst unter **X. 1 „Invalidentank“** Chemnitz niederzulegen.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen **Haftmann's Magen-Bittern** gefehlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten Lager in Originalflaschen: **Herr R. Schürer, Eibenstock, J. Rosenhauer, Schönheide, Joh. Gottl. Haftmann, Pirna a. E. Bodenbach-Weißer.** Begründet 1793.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	7,0	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,56	
Pöbnitz	6,14	10,54	4,10	8,39	
Pöbnitz	6,27	11,7	4,23	8,52	
Aue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43	9,12	
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,57	
Bollgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautentrang	4,59	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	
Schöned	5,57	9,21	1,44	6,55	
Pwota	6,11	9,34	1,59	7,9	
Marneustr.	6,40	10,0	2,28	7,35	
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,22	6,20	
Marneustr.	4,56	8,21	1,36	6,36	
Pwota	5,26	8,51	2,5	7,6	
Schöned	5,52	9,19	2,30	7,31	
Jägergrün	6,30	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,37	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	7,0	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,11	10,40	3,50	8,45	
Bollgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue [Abfahrt]	5,33	8,20	11,40	5,5	
Pöbnitz	5,55	8,51	12,1	5,27	
Pöbnitz	6,13	9,14	12,19	5,45	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,3	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,19	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 . 5 . . . Chemnitz.
Mittags 11 . 50 . . . Adorf.
Nachm. 3 . 15 . . . Chemnitz.
5 . 10 . . . Adorf.
Abends 8 Aue resp. Chemn.